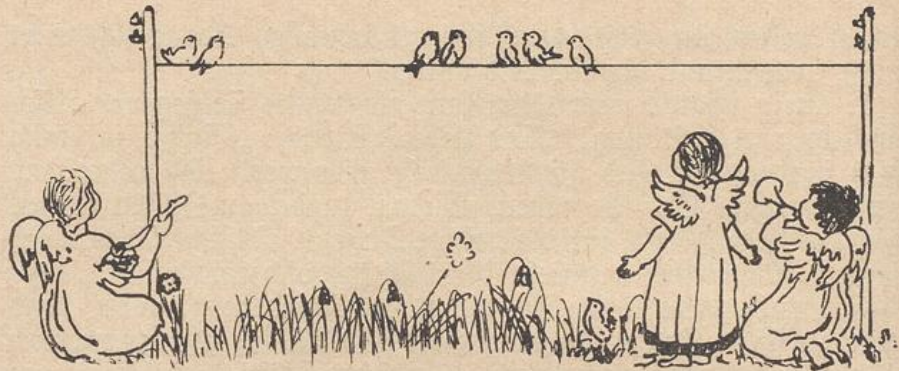




UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Schöne führt uns unser Plaudereckchen wieder einmal unter die krausköpfige schwarze Jugend, von der ich allerlei zu erzählen habe. Die Schulkinder vertrauen sich ihrer Schwester vorbehaltlos an. Bei ihrer einfachen Lebensweise liegen die reichen Geistesgaben der Eingeborenen zu lange brach und müssen erst geweckt werden. Das Einüben von Lesen, Schreiben und Rechnen geht rasch voran. Sobald sie einmal kleine Sätze bilden können, so schreiben sie in Ermangelung des Schreibmaterials mittels dünner Holzstiftchen aus dem ersten besten Strauch auf Bananen- oder Palmblätter ihre Dankes- oder Bittbriefchen und legen dieselben mit ihrer Namensunterschrift still auf das Pult. In den Reihen der größeren Mädchen gab es hie und da Uneinigigkeiten. Um der Sache schnell ein Ende zu machen, sagte ich: „Aber, Kinder, durch euren Streit werdet ihr immer mehr dem lieben Heiland und der lieben Gottesmutter unähnlicher.“ „Doch nicht,“ erhielt ich als schlagkräftige Antwort, „in einem Stück sind wir Schwarze hierzulande dem guten Erlöser und der Himmelsmutter ganz gleich, dadurch, daß wir ihre Armut teilen und keine Schuhe und Strümpfe tragen, wie wir es an den 14 Stationsbildern sehen!“

Wegen Mädchenmangel bekommen die Küchenschwestern öfter Lehrjungen aus der Missionschule, die sich mit großem Geschick der Kochkunst widmen, um später den Kochberuf auszuüben. So war Alphons die rechte Hand unserer fleißigen Köchin. Aus Unbedachtsamkeit ließ er kurz vor dem Anrichten des Mittagessens die Zwiebeln in der Pfanne kohlschwarz verbrennen. Als er die betrüübte Miene der Schwester bemerkte, sagte er: „Mama, sei nicht böse. Weißt du, heute ist die Gluthitze von draußen, die starke Sonne, etwas zu frei in die Küche und bis zur Pfanne vorgedrungen. Ich bin wirklich unschuldig, die Sonne hat's getan!“ —

Eine schlaue Ausrede, die aber nicht gutgeheißen wurde!

*

Der kleine sechsjährige Thomas hatte immer einen recht gesegneten Appetit. Als ich jedem seine Portion Maisbrei ausgeschöpft hatte, mußte der Nachbar von Thomas schnell etwas besorgen, und der kleine, dicke Bielsfraß machte sich heimlich daran, die Portion von Klemens samt der seinigen eiligst aufzuessen. Nachdem nun der Eigentümer des leer dastehenden



Schüsselchens zurückkam, fing dieser zu weinen an. Thomas machte sich darauf schleunigst aus dem Staube und in seiner Not lief er schnurstraks in die offenstehende Kirche hinein. Andere folgten ihm leise nach und hörten und sahen, was Thomas trieb. „Guten Tag, lieber Gott, hab Dank, weil du mir heute gleich zwei Schüsseln Brei vorsehen liehest; die Schwester trägt dich ja überall mit sich.“ — Dabei klopfte er mit beiden Handflächen auf das fest aufgetriebene, spannende Mäglein, daß

es nur so trommelte. Die Sucher nahmen Thomas mit und führten ihn mir vor. „Thomas, du bist alt genug; sag, wie heißt das 7. Gebot?“ „Du sollst nicht stehlen“, lautete die prompte Antwort. Und Thomas sah dabei wie versthohlen bald zum Himmel, dann wieder zu den mit halbreifen Früchten beladenen Pflirsich- und Maperasbäumen und sprach: „Ah, der liebe Gott hat doch zur Zeit soviel zu tun, bis all die Früchte rote und gelbe Backen bekommen, daß er's gar nicht merken konnte, wie geschwind ich des Nachbars Teller geleert!“ Nach einer kleinen Weile schlich er sich leise zu mir heran und flüsterte: „Schwester, meinst du doch, daß der liebe Gott mir zugeschaut?“ „Natürlich, Gott sieht doch alles“, und Thomas war sichtlich betrübt und versprach: „Brav will ich jetzt werden!“

*

In der Krankenabteilung lag seit Wochen der kleine fünfjährige Hubert. Zum Zeitvertreib bekam er ein Bilderbuch, worin auch ein schöner Schutzengel mit einem Kind an der Hand dargestellt war. Der Kleine hatte seine helle Freude daran und mit seinen dünnen, bebenden Fingerchen streichelte er zärtlich den lieben Himmelsfürsten. Nachdem sein Zustand immer hoffnungsloser geworden ist, sagte einmal die Pflegechwester: „Hubertchen, nun macht der liebe Gott bald einen schönen Engel aus dir.“

Den umstehenden Kindern und Erwachsenen erzählte Hubert, was die Schwester gesagt und forschte und fragte, wie das Engelwerden zugeht! „Sterben mußt du und totgehen“, sagten sie zu ihm, „sonst kannst du kein Engel werden.“ „Totgehen, wie, geht das schnell? Ich möchte doch bald ein Engel sein und zum lieben Jesuskind in den Himmel gehen.“ So oft die Schwester unter der Tür erschien, streckte Hubert, wie Hilfe suchend, seine Arme aus und lallte: „Schwester, ich bin immer noch nicht gestorben.“

„Bald nimmt der Engel deine Seele auf seine Flügel und trägt unser Hubertchen ganz sachte zum Jesulein in den schönen Himmel.“ Der kleine Sterbende legte sich wieder beruhigt und zufrieden hin und sann weiter.

„Schwester, hör, ich will aber ein richtiger Engel werden, ich glaub's noch nicht recht, weil ich so kurze Haare auf dem Kopf habe, immer wieder wurden sie klein gestutzt, so daß dieselben gar nicht so lang wachsen konnten, wie sie der hl. Schutzengel doch bis zum Rücken herunterwallen hat! Schwester, mach doch schnell, daß meine Haare geschwind lang sich dehnen; ich werde dann, wenn ich im Himmel größer bin, dich auch immer so schön an der Hand führen und dich schützen, daß kein nyoka (Schlange) dich stechen und kein Mamba (Krokodil) beißen darf.“

„Hubertlein, der liebe Gott kann alles machen, mit nichts, was er nur will, und schaut nur ins Herz hinein. Wie du also deine Mamma drin im Herzen lieb hast, so mußt du auch den lieben Gott noch mehr lieb haben.“

Der Kleine legte seine abgemagerten Händchen kreuzweise auf das Brüstchen, das sich immer mächtiger hob und senkte und seine vom Fieber vertrockneten bleichen Lippen hauchten die kleinen Kindergebetchen nach, welche die Schwester ihm vorsa-
gte. Bald war die letzte Kraft verzehrt, um Huberts Augen bildeten sich dunkle Schatten. Ein seliges Lächeln und Gottes Engel trug ihn hinauf in den Kinderhimmel. Dort werden ihn die zahlreichen anderen Engel, denen die Schwester bei ihrer Tätigkeit in Todesgefahr durch die hl. Taufe das Eingangstor zum Himmel geöffnet hat, — mit jubelnder Freude begrüßt haben und der hl. Schutzengel hat den kleinen Hubert allen vorgestellt.

K

Plauderedchen

Seltfam wenig haben wir in den letzten Monaten von Euch, lieben Missionsfreunden, gehört. Das heißt, daß Ihr feste an der Arbeit seid. Das nehmen wir mit großer Freude immer und immer wieder wahr, denn eine schöne Zahl neuer Abonnenten und manches Paket Silberpapier und Stanniol wurden uns gemeldet und zugesandt. Aber wißt Ihr, was ich meine? Es verirrt sich so selten mal ein Briefchen von den lieben Silberpapier-Sammlern und -Sammlerinnen nach hier. Gerne fänden wir in jedem Paket, Sack oder Tüte, was es gerade ist, ein solches vor. Ich meine, wir erzählen Euch so oft und so viel in unsern Hestchen, da würden wir auch gerne einmal zuhören, oder in diesem Falle lesen, was Ihr uns in Eurem Plauderbrieffchen zu erzählen wißt. Also in Zukunft, nicht wahr?

Heute erhalten unsere neuen Beförderinnen aus Wesel, Darfeld, Feldmark und Habach einen extra Gruß. Ja, tretet freudig ein in die Reihe unserer Missionsfreunde! Und so, wie wir täglich für alle beten, so müßt auch Ihr eine für die andere beten, damit doch niemand im Eifer nachläßt; sondern immer wieder, wenn es auch Opfer fordert, mit neuem Mut sich aufrafft und neue Abonnenten zu gewinnen sucht. Auch den lieben neuen, einzelnen Abonnenten, welche sich zu unserer Freude ebenfalls entschlossen haben, das Hestchen zu nehmen und bereitwillig Ihr Scherflein beisteuern für die Heranbildung unserer Schülerinnen zu Missionslehrerinnen, ein herzliches Grüß Gott! und ein inniges Vergelt's Gott!

Nun will ich versuchen, alle die lieben Silbermädels und -buben der letzten zwei Monate aufzuzählen. Wenn ich aber eine vergesse! — dann — bitte, nicht böse werden! Aus Dülken kam ein großer Ballen und ein Paket hier an. Ebenso sandte man uns aus Benhausen, Paderborn, Wesel, Feldmark, Neuenbeken, Lügde, Habach, Iseringhausen, Kaiserslautern, Essen-Frintrop, Leuber, Fuchstadt Silberpapier und Stanniol. Allen schenken wir ein inniges Gedenken beim hl. Messopfer zum Danke für alle Bemühungen. Gott wird Euer Vergelter sein!

Innige Pfingstgrüße senden Euch

die Missionschwestern vom kostbaren Blut.